

FESTTAGS- MATINEE

Mo 20. Mai 2024

11.15 Uhr

Kleine Tonhalle

Yukiko Ishibashi Violine
Filipe Johnson Violine
Elizaveta Shnyder-Taub Violine
Isabelle Weilbach-Lambelet Violine
Johannes Gürth Viola
Antonia Siegers-Reid Viola
Mattia Zappa Violoncello
Ioana Geangalau-Donoukaras Violoncello
Ute Grewel Kontrabass

Kinder-Matinee

mit Judith Keiser

Mo 20. Mai 2024

11.00 Uhr

Tonhalle Zürich

(Vereinsaal)

In Zusammenarbeit mit
dem Kinder- und Jugend-
theater Metzenthin

**TONHALLE
ORCHESTER
ZÜRICH**

PAAVO JÄRVI
MUSIC DIRECTOR

FESTTAGS- MATINEE

Mo 20. Mai 2024

11.15 Uhr

Kleine Tonhalle

Abo Festtags-Matinee

Yukiko Ishibashi Violine

Filipe Johnson Violine

Elizaveta Shnayder-Taub Violine

Isabelle Weilbach-Lambelet Violine

Johannes Gürth Viola

Antonia Siegers-Reid Viola

Mattia Zappa Violoncello

Ioana Geangalau-Donoukaras Violoncello

Ute Grewel Kontrabass

Die nächste Kammermusik- Matinee

So 23. Jun 2024

11.15 Uhr

Kleine Tonhalle

Swiss 5 Bläserquintett

Silvia Careddu Flöte

Martin Frutiger Oboe

Fabio di Càsola Klarinette

Mischa Greull Horn

Matthias Rácz Fagott

Bedřich Smetana

«Die Moldau»

(Bearbeitung Wendy Large)

August Klughardt

Bläserquintett C-Dur op. 79

Claude Debussy

«Petite suite»

(Bearbeitung Pat Spence)

Malcolm Arnold

«Three Shanties» op. 4 für

Bläserquintett



Stadt Zürich
Kultur

FREUNDES
KREIS

M E R B A G



Private
Banking

PROGRAMM

Wolfgang Amadeus Mozart 1756–1791

Divertimento F-Dur KV 138

- I. Allegro
 - II. Andante
 - III. Rondo: Presto
- ca. 10'

Béla Bartók 1881–1945

Rumänische Volkstänze Sz 68
(Arr. für Streicher Arthur Willner)

- I. Jocul cu bâta (Stabtanzen): Allegro moderato
 - II. Brâul (Rundtanz): Allegro
 - III. Pe Loc (Stampftanz): Moderato
 - IV. Bubiumeana (Kettentanz): Moderato
 - V. Poarga românească (Rumänische Polka): Allegro
 - VI. Mâruntel: L'istesso tempo
 - VII. Mâruntel: Allegro vivace
- ca. 7'

Pjotr I. Tschaikowsky 1840–1893

Serenade für Streicher C-Dur op. 48

- I. Pezzo in forma di Sonatina:
Andante non troppo – Allegro moderato
 - II. Walzer: Moderato. Tempo di Valse
 - III. Élégie: Larghetto elegiaco
 - IV. Finale (Tema Russo): Andante –
Allegro con spirito
- ca. 28'

Keine Pause

«Im Fluss» ist das Thema der Kammermusik-Matinee in dieser Saison. Unsere Musiker*innen um Yukiko Ishibashi stellen ihr Programm unter das Motto «Im Fluss der Folklore. Fließende Grenzen». Tschaikowsky schrieb über seine Streicherserenade: «Je grösser das Streichorchester, desto besser!» Mozarts Divertimento in F-Dur wurde auch «Salzburger Sinfonie» genannt. Bartóks «Rumänische Tänze» sind wiederum als Klaviersuite entstanden. Welche Besetzung ist also die beste für die jeweilige Komposition? Diese Stücke wurden sehr viel bearbeitet und in unterschiedlichsten Zusammenstellungen gespielt. Da die Grenzen zwischen Kammer- und Orchestermusik fließend sind, spielen unsere Musiker*innen auch in unterschiedlichen Besetzungen, um zwischen grossem Orchesterklang und feinen kammermusikalischen Nuancen zu changieren.

Bitte schalten Sie vor dem Konzert Ihr Mobiltelefon lautlos. Aufnahmen auf Bild- und Tonträger sind nur mit Einwilligung der Tonhalle-Gesellschaft Zürich AG erlaubt.

WOLFGANG AMADEUS MOZART:

Divertimento F-Dur KV 138



Am 15. Dezember 1771 trafen Mozart Vater und Sohn von ihrer zweiten Italienreise in Salzburg ein. Doch eine richtige Heimkehr war das nicht. Am Folgetag starb Fürstenbischof Schrattenbach, unter dessen besonderen Gunst der junge Mozart gestanden hatte. Mit dem Amtsantritt seines Nachfolgers Hieronymus Graf Colloredo änderte sich vieles. Aus dem «Wunderkind» auf Reisen wurde im August 1772 ein besoldeter Konzertmeister. Nach Italien konnte Mozart trotz allem nochmals gehen, wenn auch unter anderen Vorzeichen: Er hatte attraktive Opernaufträge zu erfüllen, wie seinen «Lucio Silla» für Mailand.

Im «Salzburger Intermezzo» zwischen den Erfolgen auf seinen zweiten und dritten Italienreisen, wahrscheinlich in den ersten Monaten des Jahres 1772, entstanden die Divertimenti KV 136–138. Die Werke sind allesamt dreisätzig und entbehren somit einen für die Divertimento- und Serenadenmusik der Zeit typischen Tanzsatz. Man spekulierte, ob Mozart sich an Haydn orientierte, dessen frühen Streichquartette mit «Divertimento» überschrieben sind. Dagegen spricht jedoch, dass Mozart sein erstes Quartett KV 80 zu diesem Zeitpunkt bereits komponiert und ausdrücklich «Quartetto» genannt hatte. Auch die Besetzung für «Violini, Violen, Basso» wirft Fragen auf. Es ist unklar, ob hiermit nun eine kammermusikalische oder eine orchestrale Besetzung vorgeschrieben wird. Dass Mozart zudem relativ frei mit der Titelvergabe «Divertimento» umging (sein dreisätziges Klaviertrio KV 254 heisst auch so) macht die Sache nicht leichter.

Dahingegen scheinen sich seine Italienaufenthalte hörbar in den Divertimenti niedergeschlagen zu haben. Möglich auch, dass ihm die dreisätzige italienische Ouvertüre als Vorbild gedient hatte. Die sangliche Melodik, die Mozart besonders im Andante-Mittelsatz des F-Dur-Divertimentos ganz ausspielt, erinnert jedenfalls sehr an die Gesangskunst Italiens.

BÉLA BARTÓK:

Rumänische Volkstänze Sz 68

(Arr. für Streicher Arthur Willner)



Béla Bartók war fasziniert von der – von ihm sogenannten – «Bauernmusik». Er sammelte sie, setzte sich für deren Verbreitung ein und liess sie nicht zuletzt in seine Kompositionen einfließen. Einen ersten Anstoss dazu soll dem 23-jährigen Komponisten ein Hausmädchen aus Siebenbürgen mit ihren Volksweisen gegeben haben. Begeistert brach Bartók in die Provinz auf, um die Melodien ethnischer Minderheiten im Vielvölkerstaat Österreich-Ungarn einzufangen und zu studieren. Zahlreiche Forschungsreisen führten ihn später nach Osteuropa, Nordafrika und in die Türkei. Mit im Gepäck hatte Bartók die neueste Technik zur Klängaufzeichnung: Edisons Phonographen und kleine, mit Wachs beschichtete Walzen.

Auch in Siebenbürgen, das heute wieder zu Rumänien gehört, machte Bartók halt und liess sich traditionelle Weisen von Dorfmusikern vorführen. Denn das «pulsierende Leben dieser Musik» könne nur durch den unmittelbaren Kontakt mit den «Bauern» empfunden werden. Sieben Melodien aus seiner Sammeltätigkeit in Siebenbürgen fügte Bartók 1915 zum Zyklus «Rumänische Volkstänze» zusammen. Diese sind recht unterschiedlich im Charakter: Auf einen einleitenden «Stab-tanz» folgen zwei, die Bartók zum ersten Mal auf einer Bauernflöte in Torontal hörte. Das im Dreivierteltakt wiegende Andante-Thema des vierten Tanzes wiederum spielte ihm ein junger Geiger von Beiuș vor. Und die darauffolgende «Rumänische Polka» besticht durch ihren ständigen Wechsel von Zweiviertel- und Dreivierteltakt. Zwei rasche Tänze, «Măruntel» genannt, beschliessen den Zyklus. Die Originalfassung für Klavier solo spielte der begnadete Pianist gerne in seinen Konzerten. Es folgte eine Version für kleines Orchester vom Komponisten selber und zahlreiche weitere Arrangements aus fremder Hand, die zur anhaltenden Popularität der Serie beitrugen.

PJOTRI I. TSCHAIKOWSKY:

Serenade für Streicher C–Dur op. 48



Wenn man Tschaikowsky nach seinem Lieblingskomponisten gefragt hätte, wäre dessen Antwort zweifelsohne Wolfgang Amadeus Mozart gewesen. Dass er «sein Leben der Musik gewidmet» habe, so Tschaikowsky, «verdanke ich Mozart». Insbesondere dem «Don Giovanni» galt seine Bewunderung. Als er in Paris das Autograph der Oper studieren durfte, fühlte er sich, «als drückte ich Mozarts Hand und unterhielte mich mit ihm», wie er seiner Mäzenin und Brieffreundin Nadeschda von Meck mitteilte. Musikalisch jedenfalls «unterhielt» sich Tschaikowsky auf vielerlei Art und Weise mit seinem Idol. Zahlreiche seiner Werke sind eine Hommage an den Wiener Klassiker, darunter auch die Serenade für Streicher C–Dur op. 48. Den ersten Satz seiner Serenade, einem «Pezzo in forma di sonatina», wollte Tschaikowsky ausdrücklich als «Tribut für meine Mozartverehrung» verstanden wissen.

Bereits die Bezeichnung «Serenade» lässt unweigerlich an den österreichischen Komponisten denken. Sein Name ist geradezu sinnbildlich geworden für diese Art der gehobenen Unterhaltungsmusik in all ihren Ausprägungen. Wie schon Brahms und Dvořák beteiligte sich auch Tschaikowsky daran, diese Gattung aus Mozarts Zeiten im 19. Jahrhundert wiederzubeleben. Als er sich 1880 in seinem Rückzugsort in Kamenka ans Komponieren machte, war zuerst nicht ganz klar, was da entstand, ob «Symphonie oder Streichquintett». Dass es schliesslich eine «leichte» Streicherserenade wurde, bedeutete nicht automatisch anspruchslose Musik. Gegenüber Frau von Meck betonte er: «Die Serenade [...] ist eine Herzensangelegenheit und daher, so wage ich zu glauben, nicht ohne wirklichen Wert.» Tschaikowsky verband gekonnt verschiedene Stilebenen: Für den zweiten Satz seiner Serenade schuf er eine seiner berühmtesten Walzermelodien und in der darauffolgenden *Élégie* baute er gar ein richtiges «Ständchen» mit Pizzicato-Begleitung ein. Im Finale geben sich gewissermassen Mozart und Volkstümlichkeit die Hand, wenn das markante Hauptthema des ersten Satzes nahtlos ins russische Tanzlied «Unter dem grünen Apfelbaum» übergeht.

Texte: Tiziana Gohl

YUKIKO ISHIBASHI

Violine

geboren in Japan | studierte an der Toho Musikhochschule in Tokio | ab 1998 Fortsetzung des Studiums in Europa | 1. Preis u.a. 2003 am 11. Mozart-Wettbewerb in Japan | weitere internationale Preise beim Rodolfo Lipizer-, Fritz Kreisler- und beim internationalen Sendai Wettbewerb | 2002 Solisten-diplom an der Musikhochschule Winterthur-Zürich in der Klasse von György Pauk | Geigerin im Streichtrio «Trio Oreade» | spielt die Stradivari «King George» (1710), eine grosszügige Leihgabe der Stradivari Stiftung Habisreutinger | spielt seit 2002 im Tonhalle-Orchester Zürich

FILIPE JOHNSON

Violine

geboren in Brasilien | studierte Violine in Brasilien bei Ademar Rocha und Cussy de Almeida, in Cremona bei Salvatore Accardo und bei Gyula Stuller am Konservatorium in Lausanne | Stimmführer/Konzertmeister beim Orchestre de Chambre de Lausanne und in Freiburg, Berner Sinfonieorchester, Orquestra de Jovens das Américas und Sinfonieorchester von Recife | spielt seit 2018 im Tonhalle-Orchester Zürich

ELIZAVETA SHINAYDER-TAUB

Violine

geboren in St. Petersburg (damals noch Leningrad) | studierte in ihrer Heimatstadt, in Sion und in Berlin | Assistentin von Tibor Varga in Sion | ab 1995 Mitglied im Gustav Mahler Jugendorchester unter Claudio Abbado | spielt seit 2013 im Tonhalle-Orchester Zürich

ISABELLE WEILBACH–LAMBELET

Violine

geboren in Lausanne | erste Geigenstunden im Alter von vier Jahren | Studium bei Tibor Varga in Sion, bei Kolja Blacher in Hamburg und bei Christoph Poppen in München | zahlreiche Preise bei Violin- und Kammermusik-Wettbewerben (Concours des Jeunes Interprètes in Wattrelos 1999, Charles Hennen International Music Competition in Heerlen 2003) | spielt seit 2009 im Tonhalle-Orchester Zürich

JOHANNES GÜRTH

Viola

geboren in Wien | Studium daselbst | während zweier Jahre Zuzüger bei den Wiener Philharmonikern | weitere Ausbildung in Salzburg, in Bern und am Banff Centre in Alberta, Kanada | Solo-Bratschist der Camerata Salzburg unter Sándor Végh | vielfältige Kammermusik­tätigkeit (Lockenhaus) | spielt seit 1990 beim Tonhalle-Orchester Zürich

ANTONIA SIEGERS–REID

Viola

geboren in Berlin | studierte Violine und Viola in Osnabrück, Essen, Lübeck und Hannover | Kammermusikunterricht bei den Streichquartetten Takács, Borodin, Ysaÿe, Vellinger | Soloklasse an der Londoner Guildhall School of Music and Drama | 1992–1994 Mitglied im European Community Youth Orchestra | 1996–1999 Bratschistin beim London Philharmonic Orchestra | spielt seit 2000 im Tonhalle-Orchester Zürich

MATTIA ZAPPA

Violoncello

geboren in Locarno | studierte am Konservatorium in Lugano und in der Solistenklasse von Harvey Shapiro an der New Yorker Juilliard School | 1998 Solistendiplom bei Thomas Demenga an der Musik-Akademie Basel | Master für Sonaten-Repertoire an der Accademia Pianistica von Imola unter der Leitung von Pier Narciso Masi | 1997 Europäischer Musikförderpreis | 2012–2017 Dozent für Violoncello und Kammermusik am Konservatorium in Lugano | Künstlerischer Leiter der «Solisti della Svizzera Italiana» | seit 2022 Mitglied der Matinee-Kommission des Tonhalle-Orchesters Zürich | spielt seit 2000 im Tonhalle-Orchester Zürich

IOANA GEANGALAU–DONOUKARAS

Violoncello

geboren in Braşov, Rumänien | erster Violoncellounterricht mit zehn Jahren | Besuch des Musikgymnasiums «George Enescu» | anschliessend Studium an der Musikakademie Bukarest bei Aurel Niculescu (bis 1999) und in Stuttgart bei Peter Buck (bis 2002) | Mitglied zahlreicher Kammermusikensembles | 1996–1999 Mitglied der «George Enescu» Philharmonie in Bukarest | spielte 2002–2004 im Orchester der Staatsoper Stuttgart und 2004–2007 im WDR Funkhausorchester Köln | spielt seit 2008 im Tonhalle-Orchester Zürich

UTE GREWEL

Kontrabass

geboren in Velbert, Deutschland | begann mit zwölf Jahren Klavier und mit sechzehn Kontrabass zu spielen | Studium in Essen (Rolf Heister, Michael Wolf) und in Berlin (Klaus Stoll) | Mitglied des Jugendorchesters der Europäischen Gemeinschaft | Praktikum an der Deutschen Oper Berlin | spielt seit 1991 beim Tonhalle-Orchester Zürich

Billettverkauf

Billettkasse Tonhalle

Postadresse: Gotthardstrasse 5, 8002 Zürich

Eingang für das Publikum: Claridenstrasse 7

+41 44 206 34 34

boxoffice@tonhalle.ch / tonhalle-orchester.ch

Mo bis Fr 11.00–18.00 Uhr resp. bis Konzertbeginn

Sa/So/Feiertage 1,5 Stunden vor Konzertbeginn

Bestellungen

Telefon Mo bis Fr 11.00–18.00 Uhr

Internet und E-Mail

Bearbeitung nach Eingang der Bestellung

Impressum

Herausgeberin

Tonhalle-Gesellschaft Zürich AG

Gotthardstrasse 5, 8002 Zürich

+41 44 206 34 40 / tonhalle-orchester.ch

Redaktion

Franziska Gallusser, Tiziana Gohl

Grafik

Kezia Stingelin

Inserate

Franziska Möhrle

Verwaltungsrat Tonhalle-Gesellschaft Zürich AG

Martin Vollenwyder (Präsident), Hans G. Syz (Vizepräsident

des Verwaltungsrats und Quästor), Rebekka Fässler,

Martin Frutiger, Madeleine Herzog, Adrian T. Keller,

Katharina Kull-Benz, Diana Lehnert, Corine Mauch, Ursula

Sarnthein-Lotichius, Adèle Zahn Bodmer

Geschäftsleitung

Ilona Schmiel (Intendantin),

Marc Barwisch (Leitung Künstlerischer Betrieb),

Ambros Bösch (Leitung Orchesterbetrieb / HR),

Michaela Braun (Leitung Marketing und Kommunikation),

Marcus Helbling (Leitung Finanz- und Rechnungswesen,

ad interim)

© Tonhalle-Gesellschaft Zürich AG

Nachdruck nur mit schriftlicher Genehmigung der

Tonhalle-Gesellschaft Zürich AG erlaubt.

Änderungen und alle Rechte vorbehalten.



Unser Dank

Die Konzerte der Tonhalle-Gesellschaft Zürich werden ermöglicht dank der Subventionen der Stadt Zürich, der Beiträge des Kantons Zürich und des Freundeskreises Tonhalle-Orchester Zürich.

Partner

LGT Private Banking

Mercedes-Benz Automobil AG

Projekt-Partner

Maerki Baumann & Co. AG

Radio SRF 2 Kultur

Swiss Life

Swiss Re

Projekt-Förderer

Art Mentor Foundation Lucerne

Baugarten Stiftung

André M. Bodmer und Adèle Zahn Bodmer

Ruth Burkhalter

Elisabeth Weber-Stiftung

Else v. Sick Stiftung

Fritz-Gerber-Stiftung

Georg und Bertha Schwyzer-Winiker-Stiftung

Hans Imholz-Stiftung

Heidi Ras Stiftung

International Music and Art Foundation

LANDIS & GYR STIFTUNG

Max Kohler Stiftung

Orgelbau Kuhn AG

Pro Helvetia

Stiftung ACCENTUS

Förderer

Monika und Thomas Bär

Dr. Guido E. Imholz

Adrian T. Keller und Lisa Larsson

Helen und Heinz Zimmer

Service-Partner

ACS-Reisen AG

estec visions

PwC Schweiz

Ricola Schweiz AG

Schellenberg Druck AG

Swiss Deluxe Hotels

Medien-Partner

Neue Zürcher Zeitung